

# Seeland

## Ins Jugendliche engagieren sich

Jugendliche wünschen sich in Ins einen Skaterpark und einen überdachten Treffpunkt. Die Erwachsenen befürworten die Initiative. Die Jugend muss nun mit anpacken. **Seite 14**

# Ein Dorf muss leben

«Zum Beispiel Suberg» Wie ist Suberg geworden, was es heute ist? Simon Baumann zeichnet die Entwicklung in seinem neuen Film nach. Ein Gastbeitrag des Filmemachers.



Der wachsende Wohlstand hat dazu beigetragen, dass wir Suberger nicht mehr auf unsere Nachbarn angewiesen waren. zvg

Ich habe meinen Grossvater nie kennengelernt. Er starb drei Jahre vor meiner Geburt. Was ich von ihm weiss, haben mir meine Grossmutter und mein Vater erzählt. Er war ein hart arbeitender Bauer und Präsident der Musikgesellschaft Suberg-Grossaffoltern. Er war Feuerwehrkommandant, Ortspräsident und hat jahrelang die Milchsammelstelle des Dorfes geführt. Auf Fotos lächelt er immer liebevoll. Die, die ihn kannten, beschreiben ihn als zufriedenen, stets fröhlichen Mann. Das irritiert mich. Wo nimmt einer diese Zufriedenheit her, wenn er sieben Tage die Woche vierzehn Stunden hart arbeitet und dabei kaum etwas verdient? Wie kann einer glücklich sein, der sich in seiner wenigen Freizeit fast ausschliesslich für das Gemeinwohl einsetzt?

Wäre mein Grossvater ein Einzelfall gewesen, ich hätte nicht weitergefragt und ich hätte wohl keinen Film über Suberg gemacht. Aber mein Grossvater ist nicht alleine auf den alten Fotos. Meist ist er umgeben von Familie, Freunden und Nachbarn. Menschen, die etwas miteinander zu tun haben, sich bei der Feldarbeit aushelfen oder einfach zusammen Zeit verbringen. Die Fotos zeigen nicht nur meinen Grossvater, sie zeigen eine Dorfgemeinschaft.

### Wir brauchen einander nicht mehr

Daraus zu schliessen, dass auch die Zeitgenossen meines Grossvaters mit ihrem Leben mehr oder weniger zufrieden waren, ist keine nostalgische Verklärung. Zwar können wir uns heute dreimal so viele Konsumgüter leisten wie vor dreissig Jahren, laut der Glücksforschung ist aber die Lebenszufriedenheit im selben Zeitraum nicht angestiegen. Ich bin also wissenschaftlich belegt nicht glücklicher als mein Grossvater, obwohl ich mir dreimal mehr leisten kann. Von mir gibt es keine Fotos, die mich als Teil

einer Dorfgemeinschaft zeigen. Das ist meine Schuld, aber nicht nur: Einerseits stelle ich mir meinen Lebensstil aus einem globalen Angebot zusammen. Ich konsumiere amerikanische Medien, esse nordafrikanische Gerichte und höre skandinavische Pop-Musik. Gemeinsamkeiten mit anderen Dorfwohnern sind dadurch nicht leicht zu finden, und ehrlich gesagt: Ich habe vor diesem Filmprojekt nie danach gesucht. Andererseits bin ich nicht der Einzige im Dorf, der einen individuellen Lebensstil pflegt. Wir Suberger sind keine Bauern mehr und wir arbeiten nicht mehr im Dorf. Wir haben den Dorfplatz, die Post, den Dorfladen und die meisten Vereine aufgegeben. Wir sind nicht mehr aufeinander angewiesen und wir lassen uns nicht mehr gemeinsam fotografieren.

Dennoch war früher nicht alles besser. Vordefinierte Lebensläufe, fixierte Geschlechterrollen und ein Weltbild, das nur bis an die Dorfgrenze reichte – dass man einander näher war, heisst auch, dass es enger war. Meine Eltern haben als Teil der 68er-Generation mitgeholfen, die starren Gemeinschaftsstrukturen aufzubrechen (Ruedi Bau-

mann war Nationalrat der Grünen, Stefanie Baumann SP-Nationalrätin, die Red.). Dass durch die neuen Freiheiten eine zersplitterte Gesellschaft entstehen würde, hatten sie nicht ahnen können. Der wachsende Wohlstand hat auch seinen Teil beigetragen, dass wir Suberger bald nicht mehr auf unsere Nachbarn angewiesen waren. Später haben sich meine Eltern als Politiker leidenschaftlich für die Erhaltung von kleinbäuerlichen und somit lebhaften Dorfstrukturen eingesetzt. Die Umgestaltung der Schweizer Bauernhöfe nach rein wirtschaftlichen Kriterien war aber längst nicht mehr aufzuhalten.

Meine Eltern und Grosseltern haben beide auf ihre Weise das Dorf mitgeprägt. Sie waren Teil einer Gemeinschaft und engagierten sich für ihre Umgebung. Das kann ich von mir nicht behaupten. Bevor ich mit der Arbeit an diesem Film begann, hatte ich eine gleichgültige Haltung gegenüber Suberg. Kaum jemand würde mir dies übelnehmen: Identifikation mit dem Wohnort und freiwillige Mitarbeit in der Gemeinde sind spätestens in meiner Generation komplett aus der Mode gekommen.

### Endlich wieder ein Laden

Vor vier Jahren hat sich dann aber meine Haltung zu ändern begonnen. Damals konnte ich von meinen Eltern ein altes Haus neben dem Bauernhof erwerben. Nach dem Einzug zusammen mit meiner Freundin Kathrin folgte bald die Gewissheit, dass wir in Suberg einen grossen Teil unseres Lebens verbringen werden. Den Ort zu kennen, an dem man sein Leben verbringt, schien uns immer zwingender, und so begannen wir, uns mit dem Dorf und seiner Geschichte auseinanderzusetzen. Dass aus der Beschäftigung mit dem Dorf ein Film wurde, hat mit ei-

nem weiteren Ereignis zu tun: Esther und Klaus Hollenstein, ein Ehepaar im Rentenalter, haben in Suberg fast zur selben Zeit ein kleines Lädli eröffnet. Sie verkaufen dort selbstgemachte Zöpfe aus dem Holzofen und weitere biologische Produkte aus der Umgebung. Seit Jahrzehnten war es das erste Mal, dass im Dorfkern ein kleines Untertaken gegründet und nicht eines geschlossen wurde. Entsprechend euphorisch waren die Reaktionen der Dorfbewohner, und auch wir waren überrascht, welchen Einfluss ein kleiner Laden auf unser Lebensgefühl im Dorf hat. Zu Fuss einkaufen gehen, ein paar Worte mit Esther oder den anderen Kunden wechseln – es braucht wenig, um sich mit seiner Umgebung enger verbunden und damit geborgener zu fühlen.

Lange haben wir unseren Wohlstand gefördert und dabei unser Wohlbefinden vernachlässigt. Ein Umdenken ist aber schon seit einigen Jahren spürbar: «Think global, act local», «Gemeinschaftsgärten», «Aus der Region. Für die Region». Diese zunehmende Hinwendung zum Lokalen in der sonst unübersichtlichen, globalisierten Welt mag nur ein befristeter Trend sein. Aber er zeigt zumindest ein Bedürfnis an: Wir wollen uns an unserem Wohnort wohlfühlen. Aber dafür muss es im Dorf wieder attraktive, öffentliche, autofreie Begegnungsorte geben. Es braucht einen Dorfladen und einen Dorfplatz. Es muss Menschen geben, die im Dorf arbeiten und solche, die dort ihre Freizeit verbringen. Das Dorf muss ein Ort sein, an dem wir uns gerne aufhalten. Das Dorf muss leben.

Simon Baumann

Link: [www.bielertagblatt.ch](http://www.bielertagblatt.ch)

Der Trailer zum Film «Zum Beispiel Suberg»

## Die Quarta in Aarberg ist ab 2014 Geschichte

**Ausbildung** Ab nächstem Schuljahr wird es an der Sekundarschule Aarberg keinen gymnasialen Unterricht mehr geben. Betroffen sind über 30 Schüler aus den acht Gemeinden des Schulverbandes.

Am letzten Mittwoch hat der Grosse Rat den Vorentscheid für die «Quarta-Lösung» als einheitlichen Weg zur Berner Matur gefällt. Der gymnasiale Unterricht wird künftig nur noch an den Mittelschulen stattfinden; die Spezialklassen an den Sekundarschulen, die Quarta, entfallen. Die Umsetzung der Reform ist auf August 2017 geplant.

Bis dann wollte die Verbandsschulkommission der Real- und Sekundarschule Aarberg nicht warten. Sie entschied, dass der gymnasiale Unterricht in Aarberg bereits ab dem nächsten Schuljahr nicht mehr angeboten wird. Das teilte sie in einem Communiqué mit. Für diesen Entscheid waren zwei Gründe ausschlaggebend, sagte Adrian Hügli, Präsident der Kommission und Aarberger Gemeinderat (SVP).

Zum einen werde im nächsten Sommer eine Lehrkraft der Quarta pensioniert. Dank weiteren internen Fluktuationen kann die Klasse ohne personelle Konsequenzen aufgehoben werden.

Zum anderen meldeten sich in diesem Jahr 38 Schüler für das Übertrittsverfahren zur Quarta an. Deshalb hätte Aarberg statt einer neu zwei Klassen gebraucht. Die zusätzlichen Lehrkräfte wären aber spätestens ab 2017 nicht mehr benötigt worden.

Den Eltern der betroffenen Schüler wurde bereits im September an einem Informationsabend mitgeteilt, dass die Zukunft der Quarta in Aarberg ungewiss war. Letzte Woche wurden sie nun schriftlich über den Entscheid informiert. Die Schüler können selber entscheiden, ob sie das Gymnasium in Biel, Münchenbuchsee oder Bern besuchen wollen. Wie der Schulleiter Martin Heiniger sagte, gab es von Seite der Eltern keine negativen Reaktionen. Allerdings würden einige Schüler den Entscheid bedauern. Vor allem jene, welche die Quarta als Vorbereitung für die Berufsmittelschule einer Berufslehre besuchen wollten. Für sie sollen nun zusätzliche Lektionen der Mittelschulvorbereitung angeboten werden.

In Aarberg werden Sekundarschüler aus den Gemeinden Aarberg, Barga, Bühl, Kallnach, Kappelen, Radelfingen, Seedorf und Walperswil unterrichtet. Das frei werdende Schulzimmer soll laut Heiniger künftig für Gruppenarbeiten oder Wahlfachunterricht gebraucht werden. Peter Staub

## NACHRICHTEN

Grenchen

### Neuer Kommandant Stellvertreter gewählt

Die Regionale Bevölkerungs- und Zivilschutzkommission Grenchen hat den heutigen Leiter der Zivilschutzstelle Michael Grädel zum neuen Kommandanten Stellvertreter der Regionalen Zivilschutzorganisation Grenchen gewählt. Grädel ist seit 21 Jahren für den Bevölkerungs- und Zivilschutz tätig, davon 13 Jahre als vollamtlicher Mitarbeiter, etwas mehr als acht Jahre bei der Stadt Grenchen und zuvor mehr als vier Jahre beim Kantonalen Zivilschutz Solothurn. mt